

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 81 (1977)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Jahresbericht 1976/77  
**Autor:** Liebi, Agnes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317846>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Jahresbericht 1976/77

vorgelegt anlässlich der Delegiertenversammlung vom  
10. September 1977 in Birr

Sehr geehrte, liebe Delegierte,  
liebe Kolleginnen,

in meinem diesjährigen Jahresbericht möchte ich vorerst über einige positive Tatsachen berichten. Dann befasse ich mich mit etlichen negativen, bedauerlichen und problematischen Aspekten des Vereinsgeschehens. Zuletzt versuche ich in einer Art Ausblick zu zeigen, welchen möglichen Zukunftsweg ich für unseren kleinen Verein sehe. Sie alle, die hier versammelt sind, werden dabei zu wesentlichen Rollenträgerinnen.

Durch unsere Teilnahme als Delegiertenversammlung an einer Veranstaltung des Schweizerischen Lehrervereins zeigt sich äusserlich, dass ein erfreuliches Zusammenwirken der beiden Vereine sich anbahnt.

Unser Zentralvorstandsmitglied, die Bernerin *Rosette Roggli*, durfte im Zentralvorstand des SLV Einsitz nehmen. Das erleichtert die Gespräche zwischen den beiden ungleich grossen und ungleich starken Geschwistern, die aber viele ähnliche Anliegen und Sorgen haben. Die Kooperation in der Jugendschriftenkommission und im Schweizerfibelwerk war seit jeher positiv. Die Mitarbeit dort empfanden Beteiligte beider Vereine als bereichernd und schön. Dem Fibelverlag ist es in einer Zeit, wo kleine Verlage sonst kaum überleben können, gelungen, ein hübsches, preiswertes Leseheft — die von *Rita Peter* erzählte und von *Hans Leu* illustrierte Geschichte des Schäfchens «Bä» — herauszugeben, ein Heft, das sachlich und sprachlich der Lebenssituation, dem Interesse und der Lesefähigkeit heutiger Erstklässler entspricht. Trotz mannigfaltiger Schwierigkeiten, vor allem finanzieller Art, lassen sich die Mitglieder der Fibelkommission nicht entmutigen, immer wieder nach guten, neuen Autoren zu suchen, Manuskripte gründlich zu prüfen, Texte durchzuberaten, Verwirklichungsmöglichkeiten ausfindig zu machen und sich persönlich einzusetzen für den Verkauf der durch sie gestalteten Werklein. Die nächste Schulpraxis wird Einblick geben in die Zielvorstellungen und in die Arbeitsweise der Fibelkommission.

Als beispielhaft für das, was ein kleiner Verlag zu leisten vermag, wenn eine überaus begabte Frau ihn leitet, darf im Moment die Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung erwähnt werden. Während Jahresrechnungen anderer pädagogischer Fachblätter mit viel grösseren Auflagen Riesendefizite aufweisen, ist es unserer Redaktorin *Milly Enderlin* gelungen, auch in diesem Jahr einen Aktivsaldo zu erzielen.

Erfreulich, dass in St. Gallen im Frühling wiederum eine Lehrerin in den Vorstand des BSF gewählt wurde. Es stimmt uns dankbar und zuversichtlich, dass Frau *Esther Wildbolz* sich bereit erklärte, an die Stelle von Frau *Elisabeth Bühler* zu treten, um das verantwortungsvolle und arbeitsintensive Amt zu übernehmen. Frau Bühler möchte ich im Namen von uns allen an dieser Stelle herzlich danken für ihre Initiative und für ihr Engagement.

Erfreulich dünkt mich zuletzt die Tatsache, dass viele junge Kolleginnen sich um die Mitgliedschaft in unserem Verein bewerben, teilweise auch solche, die keine Stelle gefunden haben. Wir begegnen ihren Sorgen und Anliegen offen und ich hoffe, dass wir überall die Konfrontation als Denkipuls ernst nehmen.

Schwer zu schaffen machte uns der Verlust zweier Sektionen. Baselstadt und Thurgau fanden keine Präsidentinnen. An ein Weiterbestehen war unter diesem Umstand nicht zu denken. — Es ist klar, dass die Position des Schweizerischen Lehrerinnenvereins durch derartige Verluste qualitativ und quantitativ spürbar geschwächt wird. Mich persönlich bedrückt die Situation. Nach langer, zäher, oft aufopfernder Tätigkeit meiner Vorgängerinnen, nach meinem eigenen Einsatz auch, begannen in den letzten Jahren Türen aufzugehen. Kollegen und Öffentlichkeit sehen heute die Bedeutung der Mitsprache von Lehrerinnen. Man möchte uns teilhaben lassen am bildungspolitischen Geschehen, an bildungspolitischen Entscheiden. Es werden Referentinnen gesucht. Man bittet uns Kommissionsmitglieder, Delegierte zu nominieren — und wir müssen gestehen, dass wir niemand nennen können.

Persönliche Chancen werden so vertan: Jede Mitarbeit in einer interkantonalen Gruppe regt an, erweitert den Horizont, bereichert. Auch politische Gelegenheiten bleiben ungenutzt: Denken die Kolleginnen kleinerer Sektionen nicht daran, dass sie sich als Minderheit in der schweizerischen Bildungslandschaft durch ihre Mitarbeit im SLiV profilieren könnten? — Ist die Hoffnung auf eine Annäherung der Schulsysteme von der Basis her, wie sie uns vor zehn Jahren noch erstrebenswert, nötig, möglich schien, heute ganz dem Blickfeld entschwunden?

Wir sind damit in die Nahprobleme unseres Vereins hineingeglitten. 1978 wird ein Wahljahr sein. Die Amtsdauern verschiedener Zentralvorstandsmitglieder laufen ab. Ich selber möchte nach acht Jahren das Steuer aus der Hand geben. Seit anderthalb Jahren suchen wir eine Ostschweizer-Kollegin, die bereit ist, den Bernerinnen nach sechzehn Jahren die Präsidiallast abzunehmen. Bisher blieb das Suchen erfolglos. Wir bitten Sie alle um Ihre aktive Mitarbeit! — Wie?, so werden Sie fragen. Manche wissen bereits aus Erfahrung, was es heisst, Nachfolgerinnen für Sektionspräsidentinnen zu finden. Patentrezept kann ich keines vermitteln.



Aber das Ziel kann ich nennen — und vielleicht den Raum, in dem wir uns beim Suchen bewegen müssten.

Uns allen muss bewusst werden, dass es nicht genügt, lautstark Mitbestimmung zu fordern. Wenn wir unser demokratisches Schulsystem, auf das wir stolz sind, bewahren wollen, so müssen alle begreifen, dass Mitspracherecht gleichzeitig Mitsprachepflicht bedeutet, Pflicht zur ernsthaften Auseinandersetzung, zur Diskussion, zur echten Kooperation.

Dass Gespräche, Diskussionen, Zusammenarbeit eigentlich nur in kleinen Gruppen möglich sind, dürfte sich herumgesprochen haben. Darum sollte uns allen eigentlich auch klar sein, dass es nicht gleichgültig ist, wenn überschaubare Lehrerverbände, wie wir einer sind, sterben. *Wir dürfen nicht aufgeben, auch wenn Weiterleben beinahe unmöglich scheint.* Wir müssen versuchen, uns wieder mehr zu verstehen als Gesprächsforum. An uns richten sich Vernehmlassungen.

Wir haben die Möglichkeit, Interessierte zusammenzurufen. Wir orientieren sie, schaffen Gelegenheiten zu einer möglichst breiten Meinungsbildung. Wir sammeln Ergebnisse und tragen sie weiter an daran interessierte Stellen. Das Gespräch unter Kollegen, das so schwere Gespräch im Lehrerzimmer, Gespräche im kleinen Kreis, im Dorf, in der Sektion — sie zu aktivieren dünkt mich für uns alle im Moment das Wichtigste. Gerade junge Kolleginnen suchen den Gedankenaustausch. Ältere hätten ihn oft bitter nötig, finden den Weg zu uns aber nicht mehr leicht. Viele sind bereit zur Mitarbeit, wenn wir ihnen nicht durch zu viel Formalismus und durch allzu starkes Pochen auf unseren Erfahrungsvorsprung jede Hoffnung rauben, eigene Ideen zu verwirklichen, sich dort zu engagieren, wo sie es als nötig und sinnvoll betrachten.

Ich habe vor nicht allzu langer Zeit auf einer Reise zufällig gehört, welchen Namen man uns — den «militanten» Lehrerinnenvereinsmitgliedern — in «profanen» Kreisen gibt. Man nennt uns Regierungskatzen. — Der Name ist nicht eben schmeichelhaft. Mich hat er zum Nachsinnen darüber angeregt, wie es wohl klingt, wenn Regierungskatzen miauen. Wahrscheinlich etwa so: «Das ist zu radikal — zu rechts — zu links — zu progressiv — zu konservativ — zu teuer — zu früh — zu spät — niemand wird sich einsetzen wollen — es kann nicht gut herauskommen, wenn so viele mitreden . . .»

Solche Klänge rufen nach Resignation bei denen, die sie vernehmen. Wollen wir nicht, jedes an seinem Ort, versuchen, etwas weniger rasch zu miauen? Wie wäre es, wenn wir lernten, erst einmal gut zuzuhören?, wenn wir Ideen nicht gleich kommentierten, bewerteten, verurteilten?, wenn wir gar versuchten, einer Kollegin oder einer Gruppe von Kolleginnen etwas verwirklichen zu helfen, was auf den ersten Blick wenig realistisch anmutet?

Wer weiss: Vielleicht begegnen wir dann Leuten, die sich bereit erklären, ein Amt zu übernehmen, weil sie in der Zusammenarbeit mit uns erfahren, dass unser Amtssiegel uns nicht nur miauen lehrte,

sondern dass wir, seit wir es am Hals tragen, allerhand gelernt haben, was uns hie und da rascher zum Ziel führt als Wildkatzenverhalten. Ich wünsche Ihnen guten Erfolg!

Zentralpräsidentin *Agnes Liebi*

## *Auszug aus der Jahresrechnung 1976*

<i>Zentralkasse</i>		
Einnahmen		24 856.40
Ausgaben		22 699.30
Mehrertrag		<u>2 157.10</u>
Vermögen am 1. Januar 1976		296 223.70
Vermögen am 31. Dezember 1976		298 380.80
Vermögensvermehrung		<u>2 157.10</u>
<i>Emma - Graf - Fonds</i>		
Einnahmen		731.50
Ausgaben		<u>—.—</u>
Mehreinnahmen		<u>731.50</u>
Vermögen am 1. Januar 1976		17 472.25
Vermögen am 31. Dezember 1976		18 203.75
Vermögensvermehrung		<u>731.50</u>
<i>Stauffer - Fonds</i>		
Einnahmen		2 106.65
Ausgaben		<u>—.—</u>
Mehreinnahmen		<u>2 106.65</u>
Vermögen am 1. Januar 1976		40 561.15
Vermögen am 31. Dezember 1976		42 667.80
Vermögensvermehrung		<u>2 106.65</u>
<i>Heim in Bern</i>		
a. Betriebsrechnung		
Einnahmen		464 257.—
Ausgaben		408 953.95
Mehreinnahmen		<u>55 303.05</u>
b. Erfolgsrechnung Heim		
Betriebsüberschuss		55 303.05
Abschreibungen	1 500.—	
Baureserven	30 000.—	
Personalfürsorge	<u>20 000.—</u>	<u>51 500.—</u>
Ertrag Heimrechnung		<u>3 803.05</u>
c. Vermögensrechnung		
Vermögen am 1. Januar 1976		301 573.65
Vermögen am 31. Dezember 1976		305 376.70
Vermögensvermehrung		<u>3 803.05</u>

Die Zentralkassierin: *S. Schär*